

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 16 (1991)
Heft: 4

Rubrik: Kulturelles

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Kinder der Landstrasse»

URS EGGER, REGISSEUR

(Rechts im Bild)

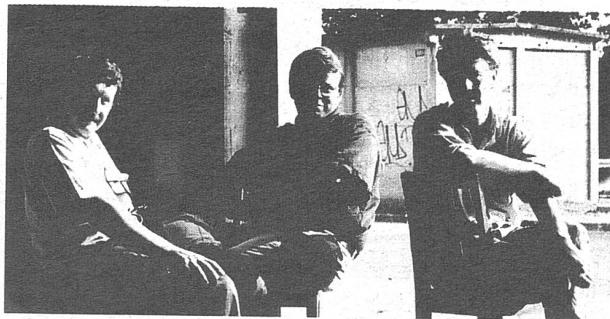
1953 in Bern geboren.
1977/78 Regieklassen des American Film Institute in Los Angeles. Regieassistenzen u.a. bei Yves Boisset, John Frankenheimer, Werner Düggelin, John Glen, Denis Lewiston. 1980 der erste eigene Film, ein fiktiver Dokumentarfilm über Los Angeles «Go West, Young Man». 1986 Kinofilm «Motten im Licht». In den folgenden Jahren drei Filme für das Schweizer Fernsehen und einen Dokumentarfilm über den Schweizer Maler Martin Disler. Regie im Schweizer «Tatort»-Beitrag «Howalds Fall». Neben «Kinder der Landstrasse» sind seine Gedanken bei einer Verfilmung von «Gourrama» von Friedrich Glauser.

Die «Kinder der Landstrasse» kommen ins Kino. Der Schweizer Regisseur Urs Egger dreht einen packenden Film über die Tragödie Hunderter von Zigeunerkindern in der Schweiz, die bis in die 70er Jahre unter dem Deckmantel der Barmherzigkeit ihren Eltern weggenommen wurden, um sie zur Sesshaftigkeit zu zwingen. Was hinter der Realisierung dieses Filmes (Premiere voraussichtlich Herbst 92) steckt, wie dieser Stoff seinen Regisseur fand, und wie die Filmarbeiten fortschreiten – darüber wird BOLERO ab dieser Ausgabe in einer aktuellen Serie berichten.

**JOHANNES BÖSIGER,
DREHBUCHAUTOR**

(Mitte im Bild)

1962 in Freiburg im Br. geboren. Ausbildung zum Buchhändler, freier Journalist, Redaktor bei der «Neuen Zürcher Zeitung».

**PETER SPÖRRI, PRODUKTIONSLEITER**

(links im Bild)

1944 in Winterthur geboren. Seit 1978 Produktionsleiter bei fast allen grossen Schweizer Filmen. So bei den Spielfilmen «Das Boot ist voll» und «Der Berg» von Markus Imhoff und dem Oscar-gekrönten «Reise der Hoffnung» von Xavier Koller sowie Zusammenarbeit mit internationalen Regisseuren wie Dan Curtis und Tom Toelle. Der Sahara-Fan würde am liebsten die Produktion eines kleinen Teams in der Wüste leiten.

1988-90 Fernsehspielredakteur beim Fernsehen DRS. Drehbuch zum ersten Schweizer Beitrag zur Krimiserie «Tatort», «Howalds Fall». Der nächste «Tatort» (Arbeitstitel «Marion») ist in Arbeit. Er ist Mitglied des Direktionsgremiums des Filmfestivals von Locarno sowie der Jury des Carl-Mayer-Drehbuchpreises in Graz. Johannes Bösiger ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Eine Schlüsselszene aus dem Film: Lagerplatz, Stein am Rhein, 1939. Zwei Limousinen rollen langsam auf den Lagerplatz der jenischen Familie Kessel. Zwei Kinder spielen ahnungslos am nahen Bach. Dr. Andreas Schöpfel, Leiter des Hilfswerkes «Barmherzigkeit den Vagantenkindern» steigt aus. Zu einem Beamten: «Schauen Sie sich dieses Elend an! Bei den Kindern muss man anfangen. In zwanzig, dreissig Jahren gibt's so etwas nicht mehr.» Er packt die kleine Jana am Arm und bringt sie zum Auto. Die Mutter schreit: «Lassen Sie die Kinder!» Dr. Schöpfel setzt die strampelnde Jana in den Fond. «Seien Sie doch vernünftig, gute Frau. Wir bringen Ihre Kinder an einen guten Ort. Dort werden sie es besser haben.» Er

steigt ein, fährt los. Eine Odyssee beginnt für die kleine Jana durch die Schweizer Sozialinstitutionen der vierziger und fünfziger Jahre: Kinderheim, Pflegefamilie, Klosterschule, neue Pflegefamilie, administrative Versorgung, das heißt Gefängnis. Eine Irrfahrt, die das Mädchen zur Sesshaftigkeit zwingen soll, jeglicher Kontakt mit ihrer Familie wird ihr verunmöglich. So

Schauen Sie sich dieses Elend an! Bei den Kindern muss man anfangen. In 20, 30 Jahren gibt's so etwas nicht mehr.

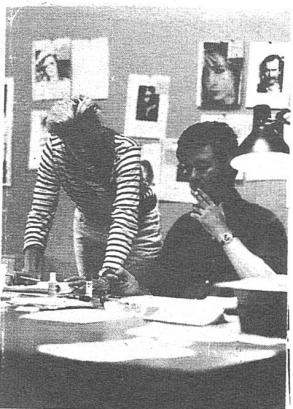
oder ähnlich hat es sich in den bis heute 619 bekannt gewordenen Fällen von Kindswegnahmen zugetragen. Mit offizieller Billigung der Behörden führte das der halbstaatlichen Stiftung Pro Juventute angeschlossene Hilfswerk «Kinder der Landstrasse» seit 1926 eine systematische Zerstörungspolitik gegen die Kultur der Fahrenden. Mit kaum bekannter Brutalität und rassenideologischen Argumenten, die sich nicht anders als die Reden des Joseph Goebbels lesen. Zu den üblichen Folgen dieser Kindswegnahmen gehören Geisteskrankheit, Selbstmorde und Straffälligkeit. Seit der Auflösung des «Hilfswerkes» im Jahre 1973 kämpfen die Opfer dieses Umerziehungsprogramms um eine angemessene Wiedergutmachung. Küche, Bellinzona, 1989, während einer Drehpause zum Dokumentarfilm über den Maler Martin Disler. Filmemacher Urs Egger (36) sitzt beim Essen. Eine dunkelhaarige Frau neben ihm beginnt

zu erzählen. Als kleines Mädchen wurde sie ihrer jenischen Familie entrissen und in eine fremde Pflegefamilie gesteckt. Nach kurzer Zeit: neue Pflegefamilie. Nach Jahren Zwangsumsiedlung in neue Pflegefamilie. Diese Geschichte von systematischer Entwurzelung, geschehen in jüngster Vergangenheit in unserem Land, hat Urs Egger nicht mehr losgelassen.

Drehplatz, Seeland, 1989. Dreharbeiten zu «Howalds Fall», der ersten Schweizer Episode in der TV-Krimiserie «Tatort». Regisseur Urs Egger und Autor Johannes Bösiger (28) im Gespräch. irgendwie kommen sie auf Zigeuner zu sprechen. Urs erzählt von seiner Begegnung mit der Frau in Bellinzona. Johannes Bösiger wartet gleich mit mehreren Geschichten auf. Als kleiner Junge sei er von seinen Klassenkollegen verprügelt worden, weil er mit einem Zigeunerjungen gespielt hatte und vom «Hilfswerk» habe er schon zu Hause gehört. Die Schriftstellerin Mariella Mehr, das wohl prominenteste Opfer antijenischer Willkür in der Schweiz, zählt zum Freundeskreis seiner Mutter. Sie diskutieren: Sollte dieser Stoff nicht einmal richtig erzählt werden? Wie ging und geht eine fortschrittsgläubige Gesellschaft mit Andersdenkenden und -lebenden um? Wie muss sich ein solches Menschlein fühlen, das in die Fänge eines Umerziehungsprogramms gerät, nur weil es in einem Wohnwagen geboren wurde? Es kann sich einer Schuld nie und nimmer bewusst sein.

Ja, einen Film wollen sie machen. Entschlossen machen sie sich an die Sichtung des historischen Materials. Doch: Die nackten Tatsachen, im nüchternen Stil eines Protokolles gelesen, sind kaum zu ertragen. Ja, sie wollten eine dramaturgische Form finden für dieses Thema, doch das Element Hoffnung durfte nicht fehlen; die Geschichte, die sich Kinobesucher anschauen werden, darf nicht ausweglos sein. Gespräche mit Jenischen halfen, die Atmosphäre von Angst und Repression besser zu verstehen. Nach einer ersten Skizze setzte sich Schreiber Johannes hin und fabulierte die packende Lebensgeschichte der kleinen Jana, Opfer des Hilfswerkes «Barmherzigkeit den Vagantenkindern», wie die Organisation der Pro Juventute im Film heißen wird. Ohne so spannende Elemente wie Liebe und Freundschaft im Leben dieses Mädchens auszulassen. Einen Dialog zwischen einer historischer Wahrheit und den Gesetzten der Fiktion nennt er seine Arbeit.

Das Drehbuch verrät: Viel wird aus der Sicht von Jana gezeigt. Wie sich diese entwurzelte Seele gefühlt haben muss,



Urs Egger und Isa Hegner bei...



...einer Diskussion im Chaos der Vorbereitungen.



Wird die Dreherlaubnis gegeben? Isa Hegner mit Aufnahmeleiter Paolo Gambino.

wie sie diese meist feindliche Umwelt erlebt. Die Ohnmacht gegenüber Willkür wird physisch spürbar. Mit sehr viel Liebe und Treue zu dieser Hauptfigur hat Bösiger die Geschichte geschrieben. Dem Kinobesucher wird es nicht schwerfallen, mit Jana mitzufühlen.

Über das Schicksal der einzelnen Figuren hinaus zeichnet der Film ein Zeitbild der Schweiz der vierziger und fünfziger Jahre, der Zeit des Wandels vom Agrar- zum Dienstleistungsstaat. Gleich zwei Historiker haben die faktische Prüfung des Drehbuches übernommen. Das ständige Gespräch mit Jenischen, mit direkt Betroffenen, vor allem mit Mariella Mehr, haben der Geschichte Authentizität verliehen.

Wohnung, Zürich, Juli 1990. Eine Geschichte hat ihre dramaturgische Form gefunden, das Drehbuch steht. Doch nun das Geld. Es ist der Zeitpunkt, zu dem sich ein Regisseur auf die Suche nach einem Produzenten begibt, einem professionellen Geldbesorger in Sachen Film. Erste Überlegungen über mögliche Mitarbeiter werden angestellt. Das Filmbusiness ist ein «Kuchen», jeder kennt jeden. Und die Seelenverwandten, die Angehörigen des gleichen Stammes, wie Urs Egger sie nennt, begegnen sich eh immer wieder. Grundsatzdiskussionen erübrigen sich. Schon einmal haben Urs Egger und Johannes Bösiger mit dem Produktionsleiter Peter Spörri zusammengearbeitet. Ein Produktionsleiter ist der eigentliche Manager eines Filmes, der Zahnenjogleur und Budgetüberwacher. Er weiss, wo auch im Winter ein Elephant im Prättigau aufzutreiben ist, er weiss, was zu tun ist, wenn Hauptdarstellerinnen erkranken. Peter Spörri (47) gilt als Star seiner Branche, einer, der jedes Budget zu bewältigen weiß.

Und das Thema gefiel dem Routinier. Nach kurzen, ersten Gesprächen war den dreien klar: Sie wollten die Produzentenarbeit selbst in die Hand nehmen. Alle drei verfügen über gute Kontakte zum Fernsehen, zum Bund, wie auch zum Ausland (zu denjenigen Stellen eben, wo das Geld für einen Film herkommt). Und warum nicht auch in Zukunft zusammenarbeiten? Kurzerhand gründeten sie die eigene Produktionsfirma Panorama Films AG. Dem alten Hasen Spörri war gleich klar: Ein historischer Film, der ein halbes Leben erzählt, an vielen Stationen spielt – das wird teuer. Ein erstes Budget zeigte einen Geldbedarf von 4 Millionen Franken. Ohne Ausland geht da nichts.

Doch die drei frischgebackenen Produzenten trafen, erstaunlicherweise, auf offene Türen. In Hamburg, wie auch in Wien, liessen sich je ein Koproduzent

**MARIELLA MEHR,
SCHRIFTSTELLERIN**
(u.a. «Steinzeit», 1981,
«Kinder der Landstrasse»,
1987, «Rückblitze», 1990)
und Opfer des Hilfswerkes «Kinder der Landstrasse». In zahlreichen Gesprächen hat sie versucht, dem Drehbuchautor die Wirklichkeit der Jenischen näherzubringen. Gemeinsam haben sie an den Dialogen, der Ausdrucksweise der Jenischen gefeilt. «Ich habe immer gehofft, dass die Jenischen ihr Schicksal einmal selbst verfilmen. Sie haben keine Lobby, und was in Sachen Wiedergutmachung in der Schweiz läuft, dass einzelne Opfer mit 3000 bis 5000 Franken abgespeist werden sollen, ist blanke Hohn. Darum find' ich grundsätzlich alles gut, was dieses Stück Schweizer Geschichte nicht in Vergessenheit geraten lässt. Es muss Einzug halten in die Geschichtsbücher. Diese Filmemacher sind Idealisten, und sie gehören nicht zur Generation der Täter. Den Abstand, den sie als Aussenstehende haben, finde ich positiv. Sie darf einfach nicht zur leichtfertigen Distanz abdriften.»



für das Thema begeistern. In der Schweiz kam der «Stoff» beim Fernsehen, beim Departement des Innern und auch bei der Filmförderungskommission von Stadt und Kanton Zürich an.

In der Filmmaschine gehören die Freunde und Partner dazu, denn eine Freizeit gibt es nur innerhalb dieses Lebens

Man ist bereit – zum Teil auch mit Höchstbeträgen – in den Film einzusteigen. Zürich, Juli 1991. Ein Jahr des Papierkrieges ist vergangen, drei Viertel des Budgets ist gesichert, der Film kommt zustande. Der Drehtermin wird jetzt festgelegt (Ende Oktober). Die Ausstatterin Kathrin Brunner kann sich auf die Socken machen und nach dem geeigneten Bahnhof für Szene 18 Ausschau halten. Und Kostümbildnerin Sabina Haag muss Uniformen, Nonnenkleider, Anzüge im Stil der vierziger Jahre finden oder neu anfertigen lassen.

Der Regisseur kann endlich seine Wunschauspieler ansprechen. Einer sei hier verraten: Matthias Gnädinger wird mit von der Partie sein! Der Aufbau einer Grossfirma, die bis zur Fertigstellung des Filmes an die 500 Leute involvieren wird, kann beginnen. Eine Maschinerie wird in Gang gesetzt, welche die drei Macher während sieben Tagen der Woche beschäftigt. Doch alle scheinen sie diese Atmosphäre einer Mischung aus Fabrik und Zirkus zu lieben. Filmen, das sei ein ganzes Leben auf drei Monate komprimiert. Ein Leben innerhalb des Lebens, mit eigenen Gesetzmässigkeiten, eigenen Geschichten. Freund- und Liebschaften entstehen, die nur in diesem Zusammenhang möglich sind. Da ist es wichtig, dass auch die Freunde und Partner dazugehören, denn Freizeit findet nur noch innerhalb dieses Lebens statt.

Die Drehbewilligung fürs Areal, das sich für die eine Massenszene eignet, liegt noch nicht vor. Werden die Modelle für die Sechserstaffel Messerschmidt ME 109 in Szene zwei auch wirklich aufzutreiben sein? Am Drehbuch wird gefeilt. Doch es ist der Regisseur, der seine inneren Bilder nicht von Budgetzwang überrollen lassen darf. Er muss die Poesie bewahren. Vielleicht kommt ihm die Rolle des Wächters der Seele des Films zu. Urs Egger will dieses Kapitel Schweizer Geschichte darstellen, er will der kleinen Jana treu bleiben. ■

Filmregisseur Urs Egger verfilmt das Drehbuch von Johannes Bösiger

Viadukt und Jahrmarkt



ging es nicht um eine «Ausrottung» wie ennet dem Rhein, wohl aber um die Zerstörung der Kultur der Fahrenden und ihrer Identität.

Das «Hilfswerk» ist aufgelöst, nicht administrativ beseitigen lässt sich dagegen das unermessliche Leid, welches es über die Jenischen gebracht hat.

★

Der Nostalgiejahrmarkt, der zur Kulisse der menschlichen Tragödie wird, schläft hinter schweren Planen. Die bunten Lämpchengirlanden hängen gelöscht, dunkel und lustlos zwischen den Ständen. Die Aufmerksamkeit der Filmleute gilt einzig dem alten Zi-geunerwagen. Er wird eingeleuchtet.

Durch das kleine Fenster gelangt bald mehr Licht in das Innere, als der Nieseltag hergibt. Zusätzliches Licht erhalten auch Holztreppe und Eingang. Regisseur Urs Egger und Kameramann Lukas Strebel betrachten jede Einzelheit dieser kleinen Welt, als wollten sie sie kaufen. In den Kasten bringen wollen sie sie allemal. Die Kamera steht auf Schienen bereit. Erste Fahrproben sind möglich. Die ganze Equipe ist an diesem Novembermorgen in wattierten Jacken angetreten. Nur Mathias Gnädinger trägt nichts als ein Leibchen, wenn er den Kopf zur Wagentüre hinausstreckt; aber er kann sich zurückzie-

hen zum warmen Ofen, denn im Film ist er Bewohner und stolzer Besitzer des Wagens.

Dann finden Proben statt: Die junge deutsche Schauspielerin Jasmin Tabatabai erhält von Mathias Gnädinger das alte Militärvelo und fährt mit hochgestelltem Kragen in Männerhosen und -jacke davon. «Du kannst ja das Fahrrad nehmen, wenn es dir hilft», sagt Gnädinger vorher noch. Sonst wird nicht viel gesprochen.

Auch in der Equipe nicht. Das notwendige Teamwork funktioniert. Man arbeitet sich konzentriert in die Hand. Professionelle Genauigkeit und spontanes Reagieren halten sich die Waage. Dabei diktieren die auf dem Via-

Bei den Dreharbeiten zum Film «Kinder der Landstrasse»: Der Berner

Ein Holzwagen zwischen



«Kinder der Landstrasse» vor und hinter der Kamera: Links Jasmin Tabatabai als Jana und Mathias Gnädinger als ihr Onkel, rechts Kameramann Lukas Streb und Regisseur Urs Egger. (Bilder: Fernand Rausser)

Schon der Zigeunerwagen, der da am Rande eines Jahrmarkts steht, hart am Eisenbahnviadukt im Zürcher Kreis fünf, hat wohl seine Geschichte. Dennoch ist er kein Museumsstück. Er wird bewohnt – auch jetzt, während der Dreharbeiten zum Film «Kinder der Landstrasse». Aus dem Blechkamin steigt Rauch. Besitzerin ist ein Mitglied des Kinderzirkus Pipistrello. Hier dürfen sie und ihr Hund nur zuschauen. Der Wagen indessen ist eine Art Hauptperson, Darsteller des Unterwegsseins, Dach der Fahrenden, um die es geht.

Nostalgieschäusteller haben mit Kettenflieger, Mount-Everest-Bahn, Rösslispiel und Schiessbuden eine Chilbi der fünfziger Jahre in die graue Novemberstadt gezaubert, aber es ist nicht Nostalgie angesagt, sondern Geschichte, Schweizer Geschichte, schmerzende, die Wunden offengelassen hat, und verdrängte, weil solches in einem Lande, das sich der Freiheit rühmt, nicht geschehen dürfte. Es ist jedoch geschehen. Der Film «Kinder der Landstrasse» basiert auf belegbaren Begebenheiten. Vielleicht wird er einst unter anderem Titel in die Kinos kommen, doch die Arbeits-

bezeichnung benennt auch gleich den Inhalt, sagt, dass es um jene Kinder von Fahrenden geht, die in der Schweiz den Eltern entrissen worden sind, weil sie in unsere Gesellschaft eingegliedert werden sollten.

«Kinder der Landstrasse» hiess das 1926 vom Zürcher Romanisten Dr. Alfred Siegfried gegründete «Hilfswerk», das der Stiftung Pro Juventute angeschlossen war und bis zu seiner Auflösung vor 18 Jahren über 700 jugendliche Kinder sesshaft zu machen versuchte, mit System und Argumenten, die der rassenideologischen Komponenten nicht entbehren. Dabei

dukt vorbeidonnern den Züge den Rhythmus. Zwischen ihnen kann schliesslich gedreht werden. Einmal, zweimal, dreimal ...

Im Kino wird die stundenlange Arbeit auf wenige Sekunden zusammengezschmolzen sein.

★

Die Einstellung gehört eigentlich ans Ende der Geschichte, obwohl die Dreharbeiten noch lange weitergehen werden: Jana, dargestellt von Jasmin Tabatabai, sucht ihren Onkel, gespielt von Mathias Gnädinger, auf, um von ihm Hilfe bei der Suche nach ihrem Kind zu erhalten. Mit dem Velo wird sie später den kleinen Django aus dem Heim entführen und Richtung Grenze fliehen.

Jana ist die Identifikationsfigur der Geschichte, die Drehbuchautor Johannes Bösiger erzählt. Sie beginnt im Spätsommer 1939, unmittelbar vor dem Kriegsausbruch. Die dem Stamm der Jenischen angehörende Schweizer Zigeunerfamilie Kessel hilft zusammen mit einer verwandten deutschen Sintifamilie einem Bauern im Allgäu bei der Ernte.

Ihre Schweizerpässe bewahren die Kessels vor der Verhaftung und Deportation durch die SA. Ihre «Heimat» verspricht Sicherheit.

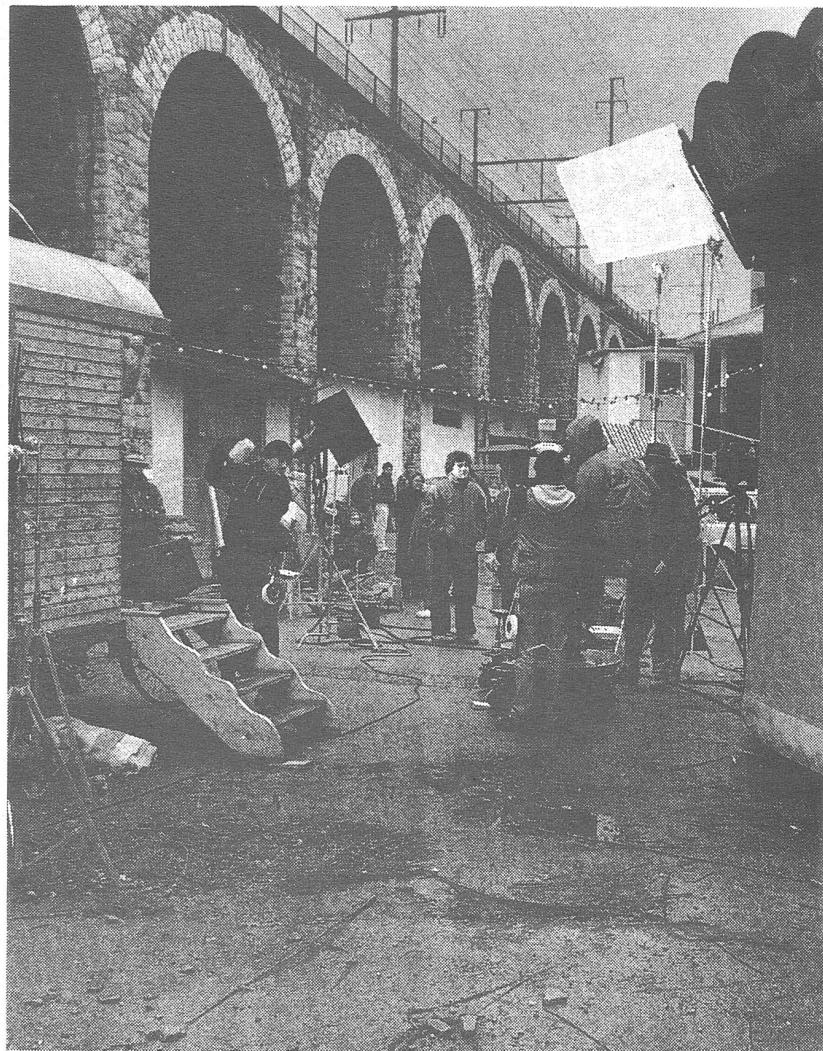
In der Schweiz erhält Vater Kessel den Marschbefehl. Kaum ist er eingerückt, werden die Kinder Jana und Django vom «Hilfswerk Barmherzigkeit den Vagantenkindern» der Mutter entrissen und unter Vormundschaft gestellt. Damit beginnt Janas Leidensweg. Sie kommt zuerst in die ihr so fremde Welt eines Kinderheims und wird später – nach dem Krieg – von einer Bauernfamilie als billige Arbeitskraft gebraucht. Eine Klosterschule ist eine weitere Station, auch hier darf Jana nur Dienstmädchen sein. Schliesslich gibt es sie indessen auch, die Schweizer Familie, die Jana integriert, doch das Auftauchen des Bruders Django erinnert an die verschüttete Herkunft. Flucht und Gefangensein prägen fortan das Leben Janas, und nur die Liebe zu Franz, der sie schliesslich aus der «administrativen Versorgung» befreien kann, birgt Hoffnung. Als Jana ein Kind zur Welt bringt, wiederholt sich ihr Schicksal. Das Neugeborene wird ihr weggenommen.

Aber Jana ist stark geworden. Sie findet die Kraft, sich und das Kind, das sie nach ihrem inzwischen verstorbenen Bruder Django nennt, zu befreien.

★

Johannes Bösigers und Urs Eggers Ziel ist es, einen Kinofilm zu drehen, der auf die Emotionalität des Stoffs vertraut, jedoch gleichzeitig als historischer Film ein genaues Zeitbild der Schweiz in den vierziger und fünfziger Jahren bietet.

Die Schriftstellerin Mariella Mehr, die selbst ein verwandtes Schicksal erlitten hat, und Robert Huber als Präsi-



Urs Egger und sein Team beim Zigeunerwagen zwischen Bahnviadukt und Chilbi.

dent der Radgenossenschaft der Fahrenden der Schweiz, die das Filmprojekt unterstützt, stehen den Filmschaffenden als Berater von seiten der Jenischen zur Verfügung. Thomas Huonker und Alfred Cattani begleiten das Werk als Historiker. Hohe Anforderungen werden aber vor allem auch an Dekor und Kostüm gestellt, die bis in die kleinste Einzelheit die dargestellte Zeit charakterisieren sollen. Das ganze Filmteam scheint sich der Verantwortung bewusst zu sein, die es mit seiner Arbeit auf sich nimmt. Es kann ja beim Film «Kinder der Landstrasse» nicht nur darum gehen, eine menschliche Tragödie publikums-wirksam zu inszenieren. Ebenso

wichtig ist es, in breiten Kreisen Verständnis zu wecken für die Kultur, den Charakter und das Schicksal des jenischen Volks.

Die Produktionsleitung des anspruchsvollen Films liegt in den Händen von Peter Spoerri. Das auf 4,7 Millionen Franken budgetierte Projekt «Kinder der Landstrasse» ist eine schweizerisch-deutsch-österreichische Koproduktion. Der Panorama Films AG, Zürich, obliegen die Hauptvertretung und die Ausführung des Films. Sie ist von Peter Spoerri, Urs Egger und Johannes Bösiger letztes Frühjahr im Hinblick auf dieses und weitere Projekte gegründet worden.

Fred Zaugg

Mit freundlicher Genehmigung
zum Nachdruck

Der kleine Bund

Samstag, 7. Dezember 1991
142. Jahrgang, Nr. 287